

Von der Fürstlichen zur Landesbibliothek

Die Weltkriegssammlung

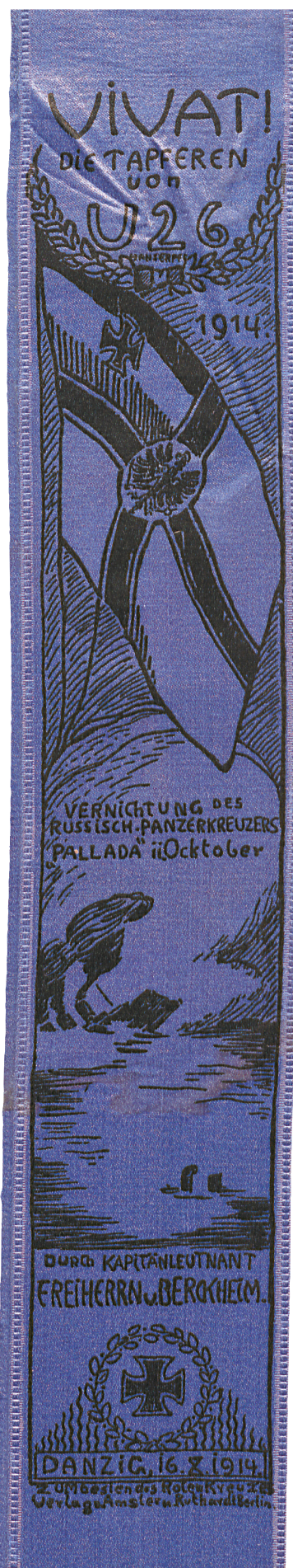
Das letzte Viertel der Bibliotheksgeschichte begann mit der ersten Katastrophe des zwanzigsten Jahrhunderts: dem Ersten Weltkrieg. 1914 rechnete die Öffentlichkeit mit einem schnellen Sieg. Die Kriegsbegeisterung war an vielen Zeugnissen abzulesen. Bibliotheken, Archive, Museen, Behörden und Privatpersonen legten ab 1914 überall im Deutschen Reich und in Österreich-Ungarn Weltkriegssammlungen an. Den Zeitgenossen war bewusst, dass sie an einem weltgeschichtlichen Ereignis teilhatten, das den Alltag jedes Einzelnen ebenso prägte wie die Nation in ihrer Gesamtheit. So wurde der Krieg – zum ersten Mal – umfassend archiviert, noch während er stattfand. Und nie zuvor gab es so viel zu archivieren, denn in keiner Auseinandersetzung zuvor wurden die Medien so in den Dienst des Krieges genommen wie jetzt.

Unter den Kriegszeitungen, die im Sommer 2005 in der Bibliothek gefunden wurden, sind einige Ausgaben der „Sappe“. Diese Feldzeitung gehört zu denjenigen, die künstlerischer Gestaltung einen hohen Rang einräumten. Sie wurde vom Münchener Zeichner und Theatermaler Karl M. Lechner für das Bayerische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19 herausgegeben. Die Titelbilder – wie dieses der Ausgabe Nr. 18 von 1916 „Weihnachten in Siebenbürgen“ – sind zweifarbig gedruckt.

Signatur: Slg 49 Nr. 41.

Auch in der Landesbibliothek wurde, unter Bibliotheksdirektor Ernst Anemüller, kurz nach Kriegsbeginn mit der Anlage einer Kriegssammlung begonnen. Darüber hinaus versorgte die Bibliothek – vorrangig lippische – Soldaten an der Front und in den Lazaretten mit Lektüre. Gesammelt wurden „Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, alle Sorten von Kriegsdrucksachen, Veröffentlichungen aus Gefangenennagern, Urkunden von Kriegsteilnehmern und Andenken aus Kriegsgebiet und Heimat“. Unter „Kriegsurkunden“ verstand man Tagebücher und Briefe, Zeichnungen und Fotos; unter „Kriegsandenken“ Münzen, Briefmarken, Notgeld, Lebensmittelkarten, Vivatbänder und dergleichen. Offenbar hat man alles gesammelt, was irgendwie zu bekommen war, verzichtete allerdings mit Ausnahme des gedruckten und im Verlagsbuchhandel erhältlichen Schrifttums darauf, das heterogene Material umgehend zu inventarisieren und zu katalogisieren; das sollte nach dem Krieg erfolgen. Als abzusehen war, dass der Krieg nicht mit einem Sieg enden würde, verlor sich in Detmold das Interesse an der „kleinen und nicht systematisch vermehrten Kriegssammlung“, die heute kaum mehr zu rekonstruieren ist.

Erhalten geblieben sind neben gedruckten Verlagsprodukten 58 deutsche Feld- oder Schützen-grabenzeitungen in unterschiedlicher Vollständigkeit, ferner an die 50 Vivatbänder, darüber hinaus rund 120 deutsche und österreichische Plakate und Maueranschläge zu Kriegsangelegenheiten,



Das gelbe Vivatband feiert in antiki-
sierender Sprache – anklingend an das
berühmte Distichon „Wanderer, kommst
Du nach Sparta ...“ – den Einsatz der
schlesischen Landwehr gegen die Russen
unter dem reaktivierten Generaloberst
Remus von Woyrsch. Das violette Vivat-
band gilt der Versenkung des russischen
Panzerkreuzers Pallada. Signatur:
Slg 58 Nr. 28 und Nr. 17.

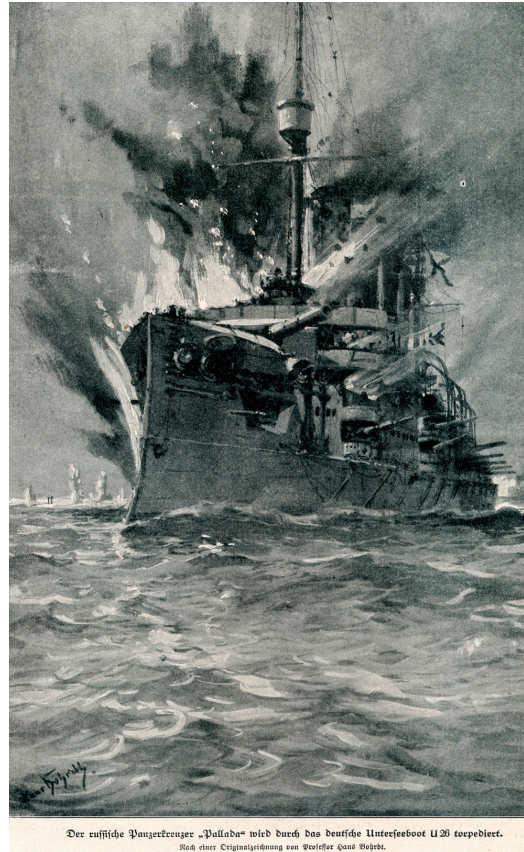
Rohstoffsammlungen und ähnlichem, ganze Bündel von Not- und Inflationsgeld. Erhalten blieben auch 1.720 Extrablätter der Lippischen Landeszeitung und der Lippischen Tages-Zeitung, die Sonderausgaben zu spektakulären Erfolgen, siegreichen Schlachten und sonstigen Sensationsmeldungen herausbrachten.

In den zwanziger Jahren

Zum Ende des Ersten Weltkrieges kam die Revolution auch nach Lippe. Fürst Leopold IV. dankte ab, und aus dem Fürstentum wurde ein Freistaat. Die ehemals Fürstlich öffentliche Bibliothek war nun offiziell „Landesbibliothek“, genannt wurde sie schon vorher so. Vielleicht spiegelte sich der neue Status in der Tatsache, dass Anemüller nun hauptamtlich Leiter der Bibliothek wurde. In seine Leitung fällt das deutliche Bemühen um das Volksbüchereiweisen. Seit 1912 gab es die „Lippische Wanderbibliothek“ mit 1923 um die 50 angekauften Stellen und steigenden Ausleihzahlen.

Unter der Wirtschaftskrise der zwanziger Jahre hatte die Bibliothek genauso zu leiden wie andere Kultureinrichtungen. Nach dem Brand am 22. November 1921 (s. S. 85f.) hätte Anemüller gern ein neues, für die Zwecke einer Bibliothek

*Die Sonderausgabe der Lippischen Tages-Zeitung erscheint zum 13.10.1914 mit der Meldung von der Versenkung der Pallada – einem Ereignis, das auch auf einem Vivatband seinen Niederschlag fand und in der Illustrierten Geschichte des Weltkrieges im Bild festgehalten wurde (nach Originalzeichnung von Hans Bohrdt).
Signaturen: H 7665.4°; Slg 65 (Sonder-Ausgabe).*





Mit diesem Kasten – einem verschließbaren, tragbaren Regal – wurden die Bücher zu den Ausleihstellen in den lippischen Dörfern transportiert.
Bild: Bibliotheksarchiv.

Werbung für die Landesbibliothek macht dieses von HM handgemalte Plakat. Vermutlich entstand das Motiv Anfang der 30er Jahre – 1934 erscheint in der Lippischen Staatszeitung ein Artikel, der im Untertitel ebenfalls feststellt „100.000 Bücher warten in der Landesbibliothek“. Bild: Bibliotheksarchiv.

erbautes Bibliotheksgebäude gesehen, doch wurde stattdessen das bisherige Gebäude neu aufgebaut. Spenden aus der Bevölkerung erlaubten Ersatzbeschaffungen für die rund 30.000 den Flammen zum Opfer gefallen Bände. Als Anemüller 1924 in den Ruhestand ging, wurde die Verwaltung der Bibliothek – auch dies wohl aus finanziellen Gründen – wieder mit dem Landesarchiv vereinigt. Archivdirektor Hans Kiewning konstatierte 1932 rückblickend mit Bedauern die „schwankenden und beschränkten Mittel“ für Neuanschaffungen.

Während 1922/23 der Bestand um 1.837 Bände vermehrt wurde, konnten 1931 nur noch 976 Bände erworben werden. Trotzdem war die Nutzung der Bibliothek gestiegen. Dazu hatte nicht nur die tägliche Öffnung des Lesesaals seit 1918 beigetragen (fast das ganze 19. Jahrhundert lang war die Bibliothek nur mittwochs für 2 Stunden geöffnet gewesen). Zwischen 1928 und 1931 hatte sich die Zahl der jährlichen Ausleihen auf 15.269 fast verdoppelt. Rund 450 Benutzer waren eingetragen. Da die Benutzung seit dem Brand etwas kostete, nämlich 3 RM jährlich, rechnete Kiewning damit, dass deutlich mehr tatsächliche Leser hinter den offiziell Zahlenden stünden.

Die Landesbibliothek in der NS-Zeit bis zur Wiederer- öffnung 1946

Seit der Verabschiedung des Landesarchivdirektors Hans Kiewning zum 31.3.1933, der im Nebenamt auch die Landesbibliothek geleitet hatte, waren die Direktorenstellen von Bibliothek und Archiv vakant. Besetzt wurden sie im Sommer 1933 mit dem aus Detmold gebürtigen Eduard Wiegand. Wiegand war promovierter Philologe und Mitglied der NSDAP seit 1923 (bzw. seit 1925 nach ihrer Wiedenzulassung), nachmaliger Träger des Goldenen Parteiabzeichens. Zwar fehlte ihm für den bibliothekarischen oder den Archivdienst die vorgeschriebene Zusatzausbildung, aber neben der Weisung Adolf Hitlers, der zufolge unbeschäftigte ‚Alte Kämpfer‘ eine Arbeitsmöglichkeit erhalten sollten, konnte Wiegand auf eine mehrjährige kulturelle Arbeit für die NSDAP auf Gau- und Bezirksebene verweisen.

Unter ihm wirkte die Bibliothek nach Kräften an den nationalsozialistischen Bücher-„Säuberungs“aktionen mit. Wiegand prüfte selbst im Mai 1934 in Lage vier Leihbüchereien auf Wunsch der Lippischen Landesregierung. Dabei stieß er weniger auf politische Literatur als vielmehr auf die sogenannte „Schund- und Schmutz-literatur“, die den „schlechten Geschmack der

Massenleser“ bediene und den Anbieter mit einem „guten Leihgeschäft“ belohne; er empfahl die Entfernung der inkriminierten Titel. Zusammenfassend hieß es im Jahresbericht 1935: „Der Bücherbestand der Volksbüchereien ist [...] vom verbotenen Schrifttum bereits gesäubert worden und wird darüber hinaus nach den von der Beratungsstelle ausgegebenen Richtlinien Schritt für Schritt von den veralteten, in ihrer geistigen Haltung heute wertlos gewordenen Büchern entlastet werden.“ Die Landesbibliothek konnte als Depotbibliothek für das verbotene Schrifttum dienen. Denn den Erlassen des Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zufolge stand



Eduard Wiegand, Archiv- und Bibliotheksleiter, wie ihn der Lippische Kalender 1934 zeigt.

Signatur: BA LP 27-3.

ein Exemplar der zur Vernichtung bestimmten Literatur der wissenschaftlichen Benutzung offen. Die Aufbewahrung solch unerwünschten Schrifttums stellte die Landesbibliothek als reine Magazinbibliothek vor keine großen Probleme: ihre Bücher waren mit Ausnahme des Referenzbestandes im Lesesaal sowieso nicht frei zugänglich. In der Zeitschriftenauslage wurde das Angebot fast vollständig ausgewechselt.

Auf dem Weg zur Weltanschauungsbücherei

Selbstverständlich stellte Wiegand auch die Erwerbungspolitik seiner Bibliothek ganz auf die nationalsozialistischen Ansprüche um. 1938 bezeichnete er es in einem Beitrag für den „5. Nationalsozialistischen Kalender für Lippe“ als eine seiner hervorragendsten Aufgaben, die Bestandspolitik ganz unter dem Gesichtspunkt der neuen, nationalsozialistischen Wertordnung zu betreiben, um die Bibliothek aus einer nicht mehr zeitgemäßen Position des l'art-pour-l'art heraus- und in den politischen Kampf um die Seele des deutschen Volkes zu führen. Im Vordergrund eines solchen Bestandsaufbaus musste daher, so Wiegand, die wissenschaftliche Literatur treten, die die nationalsozialistischen Höchstwerte Rasse und Volk in Weltanschauungslehre, Geschichte, Sippenkunde, Vorgeschichte, Rassenkunde und Vererbungslehre präsentierte.

Doch wäre dies allein ein zu schmales Bibliotheksprogramm gewesen. Die Bibliothek sollte nicht nur das „Wissenschaftsverlangen aller Volksschichten“ befriedigen, sondern auch die landeskundlichen

Aufgaben der Sammlung, Verzeichnung und Erschließung des auf Lippe bezogenen Schrifttums fortführen, außerdem als Landesberatungsstelle für die öffentlichen Bibliotheken fungieren. Zudem strebte Wiegand danach, Nachlässe bedeutender lippischer Persönlichkeiten zu erwerben. Schließlich suchte er im Sinne einer nationalsozialistischen Volksbildungspolitik durch Ausstellungen und Vorträge nach außen zu wirken.

Zunächst stand solchen Bemühungen der äußerst knappe Etat der Bibliothek entgegen. 1938 konnte Wiegand immerhin eine deutliche Erhöhung verbuchen, außerdem gelang es ihm, bedeutende Sammlungen für die Bibliothek zu erwerben. Die spektakulärsten Beispiele waren sicherlich die Übernahme der Grabbe-Sammlung Alfred Bergmanns zwischen 1936 und 1938 (s. S. 146ff.) sowie der Lortzing-Sammlung Georg Richard Kruses (1941) (s. S. 156ff.).

Für die Nationalsozialisten waren die Buchausstellungen von öffentlichen Bibliotheken ein wichtiges Instrument zur Verbreitung und Vermittlung nationalsozialistischer Inhalte; auch die wissenschaftlichen und Universitätsbibliotheken passten nach 1933 ihre Öffentlichkeitsarbeit an. Bereits kurz nach seinem offiziellen Dienstantritt organisierte Wiegand 1933 eine Weihnachtsausstellung, die dem kulturpolitischen Anspruch folgte, Leserinnen und Leser mit den Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung vertraut zu machen. Das Themenspektrum reichte von der Vor- und Frühgeschichte über die Erd- und Rassenkunde bis hin zur Eugenik. Die Presse berichtete ausführlich und druckte auch das einschlägige Bücherverzeichnis ab.



Johanna Haarer war eine österreichische Ärztin. Ihr Erziehungsratgeber „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“ erschien 1934 in der ersten Auflage, wie das „NS-Frauenbuch“ ein Beispiel des ideologisch orientierten Bestandsaufbaus unter Wiegand. Die von Haarer vertretenen fragwürdigen Erziehungsgrundsätze finden sich in bereinigter Form auch in den Nachauflagen, die nach 1945 ohne das Wort „deutsch“ im Titel erscheinen, bis 1989 mit einer Gesamtauflage von 1,2 Millionen Exemplaren. Die merkwürdige Karriere dieses Ratgebers ist inzwischen selbst Gegenstand wissenschaftlicher Auseinandersetzung. Signatur: Mm 30.

Eröffnet wurde die Schau von Staatsminister Riecke und Landesschulrat Wollenhaupt; letzterer hatte im Mai 1933 vor der Lehrerschaft Lippes die Frage genannt, die an jeden Erzieher nunmehr gestellt werden würde: „Wie stehst Du zur Rassenfrage?“



In ihrer Ausgabe vom 19.12.1933 druckte die Lippische Staatszeitung die Bücherliste der Bibliothek auf einer ganzen Seite ab. Ein weiterer Artikel in der gleichen Ausgabe empfahl den Lesern den Besuch der Ausstellung: „Wer daher seinen Freunden und Anverwandten ein gutes, seiner nationalsozialistischen Fortbildung dienliches Buch zu Weihnachten schenken will, besuche die Ausstellung der Landesbibliothek.“ Signatur: LZ 99.2°.

Entstehung und Einsatz der Zeitgeschichtlichen Sammlung

In den Folgejahren bemühte sich Wiegand, durch große „Erinnerungsausstellungen“ an den von der Parteipropaganda der NSDAP mythisierten Wahlerfolg von 1933, die Bibliothek als lippische Zweigstelle des Parteiarchivs zu etablieren. Eine erste „Erinnerungsausstellung“ der Bibliothek fand 1936 im Landestheater Detmold statt. Ausgestellt wurden Fotos, Plakate, Druckschriften, Pläne und Karten vor allem nationalsozialistischer Provenienz, die den Wahlkampf der NSDAP im Jahre 1933 zum Inhalt hatten und um deren Überlassung Wiegand bei öffentlichen und privaten Stellen geworben hatte. Die nationalsozialistische Presse stellte die Ausstellung geradezu enthusiastisch vor, und Gauleiter Alfred Meyer zeigte sich befriedigt über „das erstmalige Heraustreten an die Öffentlichkeit“. Die Erinnerungsausstellung 1937 sollte noch größer und aufwändiger werden.

Was gesammelt wurde, fasste Wiegand in der „Zeitgeschichtlichen Sammlung“ der Landesbibliothek zusammen, die schließlich als Zweigstelle des Gauarchivs Westfalen-Nord akzeptiert wurde: das auf Lippe bezogene Material sollte in Lippe verbleiben.

Doch Wiegand ging es nicht nur darum, den nationalsozialistischen Erfolg zu dokumentieren: In Lippe seien zwar die Bestände der Volksbüchereien gesäubert worden, die „volksschädliche, seichte oder veraltete Literatur“ sei aber nicht „wahllos



Bild von der „Erinnerungsausstellung“ 1941 im Landestheater. Signatur: BA LI-Zg-2-5b.

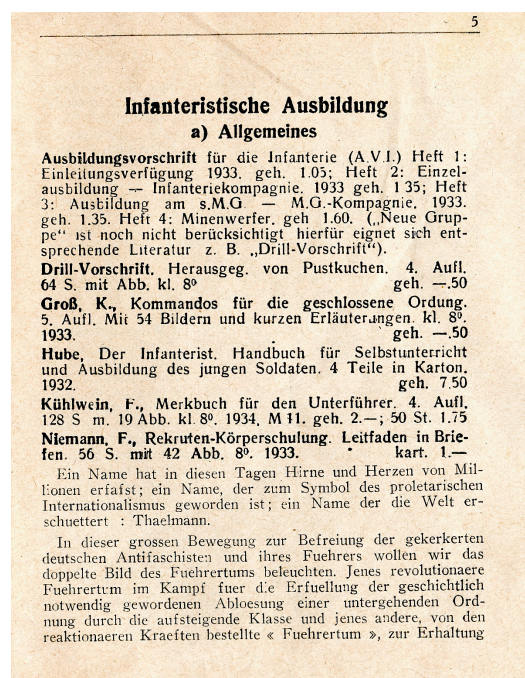
verbrannt“, sondern „in ihren wichtigsten Erzeugnissen als ein geschichtlich wertvolles und aufschlussreiches Dokument der Zeit der zeitgeschichtlichen Sammlung der Landesbibliothek überwiesen“ worden. Archiviert wurde also nicht nur das parteikonforme Material, sondern auch das Schrifttum und andere Dokumente der parteipolitischen und weltanschaulichen Gegner. Oder, wie Wiegand sich 1938 ausdrückte, es ging darum, dieses vor einem „psychologisch zwar verständlichen, im Grunde genommen aber unzumutbaren Zerstörungseifer“ zu bewahren. Entsprechend übernahm die Bibliothek auch beschlagnahmtes verbotenes Schrifttum.

Als die Zeitgeschichtliche Sammlung 1937 in der Bibliothek aufgestellt wurde, umfasste sie mehrere zehntausend Einzelstücke. Sie war im Erdgeschoss untergebracht, wo sich auch das

Direktorenzimmer befand; das sicherte zugleich die Beschränkung des persönlichen Zugangs zu verbotenem Schrifttum. In seinem Sammeleifer schreckte Wiegand nicht davor zurück, auch solche Materialien zu übernehmen, die offenen Terror- und Willkürakten des NS-Staates und der Massenorganisationen der NSDAP entstammten. So wurden beim Brand der Detmolder Synagoge entwendetes Tempelgerät, Ritualgegenstände und Thorarollen der Zeitgeschichtlichen Sammlung zugeführt. „Wenn es sich um die Vermehrung des Zeitgeschichtlichen Archivs handelte, dann konnte [Wiegand] keine Bedenken“, schreibt Alfred Bergmann in seinen Erinnerungen.

Nach dem Ende des Dritten Reichs wurde das Zeitgeschichtliche Archiv auf Beschluss der Britischen Militärregierung und der Lippischen Landesregierung der Bibliothek teilweise übereignet; in der Bibliothek verblieben rund 2.000 Druckschriften. Der Bestand konnte erst in den sechziger Jahren mit Unterstützung der DFG verzeichnet und erschlossen werden. Ein weiterer Teil liegt heute im Landesarchiv NRW, Abteilung Ostwestfalen-Lippe in Detmold.

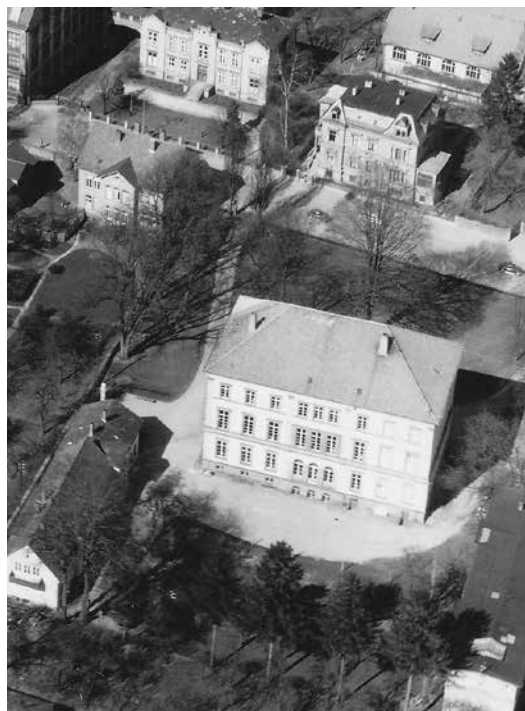
Beispiel einer „Tarnschrift“ aus der Sozial- und zeitgeschichtlichen Sammlung (Umschlag und Seite 5). Unter dem Deckmantel bzw. im Umschlag einer „Fachschrift zur Wehrtechnik“ ist der kommunistische Text eingedruckt. Die Tarnung zeigt sich hier im Textwechsel mitten auf der Seite – unter den Katalogeinträgen zur „Infanteristischen Ausbildung“ beginnt auf der unteren Seitenhälfte der Haupttext. Signatur: Soz 209/25.



Die Landesbibliothek 1945

Alfred Bergmann war im April 1945 von der provisorischen Landesregierung zum kommissarischen Leiter der Bibliothek bestimmt worden, nachdem Wiegand von den am 4. April Detmold erreichenden Amerikanern aus dem Amt entfernt worden war. Bis zur Wiedereröffnung der Bibliothek im Januar 1946 sah sich Bergmann drei Aufgaben gegenüber. Erstens hatte er im Auftrag der britischen Besatzungsmacht den Bestand für die öffentliche Benutzung vorzubereiten. Das bedeutete, nationalsozialistisches und anderes weltanschaulich fragwürdige Schrifttum zu entfernen.

Bei der Überprüfung der rund 90.000 Bände Buchbestand der Landesbibliothek konnte Bergmann kaum auf Unterstützung zurückgreifen. Während die historischen Sammlungen (Grabbe, Lortzing, Musikabteilung, Bibliothek der Fürstin Pauline) als unverdächtig beiseite bleiben konnten, sollte die „Kriegsliteratur“ ungeprüft ausgeschieden werden. Bestimmte Verfasser oder Verlage galten nicht als fragwürdig; der Rest bedurfte der Durchsicht. Dabei hatte Bergmann neben der schier Menge mit weiteren Hindernissen zu kämpfen: so beschränkten Stromausfälle seine Arbeitszeit auf die hellen Stunden; so kümmerte er sich persönlich um die Rückgabe vor Kriegsende verliehener Literatur, indem er die Entleiher zu Fuß aufsuchte, sofern das möglich war. – In Major G. E. Halliday, der die Bestandsprüfung im Auftrag der Briten überwachte, fand Bergmann einen „wohlwollenden Helfer bei unseren Versuchen eines neuen Anfangs“; Halliday „erwähnte, daß unsere Bibliothek zu den geschützten Instituten



Das Luftbild (Ausschnitt) zeigt die Landesbibliothek von der Gartenseite, wie sie um 1945 ausgesehen hat. Das Palais hatte den Krieg unbeschadet überstanden. Deutlich sind die beiden Nebengebäude zu erkennen; das linke (westliche) mit dem aufgestockten Dach.

Bild: Stadtarchiv Detmold, Fotosammlung Nr. 1198.

gehöre, und versicherte, daß er sein möglichstes tun wolle, um die Vernichtung der ausgeschiedenen Bücher zu verhindern“, erinnert sich Bergmann. Am 17. Dezember hielt Halliday die Bibliothek für bereit, ihre Pforten wieder zu öffnen. Bergmanns zweites großes Projekt war die Rückholung der in ein Salzbergwerk bei Grasleben ausgelagerten wertvollen und archivischen Bestände. Im Mai, Juli, August und Oktober 1944 waren vorsorglich in 400 Kisten und vier Fuhren unter anderem Grabbe- und Lortzing-Archiv, Musiksammlung, Inkunabeln und alte Drucke,

Handschriften, die Zeitgeschichtliche Sammlung und Lippiaca in das Bergwerk verbracht worden, um die Bestände vor Luftangriffen und anderen möglichen Kriegsschäden zu schützen. Wiegands Ansehen in der NSDAP dürfte dazu beigetragen haben, dass diese aufwändige und ressourcenintensive Aktion überhaupt durchgeführt werden konnte. Nach Kriegsende bemühte sich Bergmann um die Rückführung, wofür er neben der Erlaubnis auch die logistische Unterstützung der Landesregierung und der britischen Besatzung brauchte. Im September 1945 hatte seine Hartnäckigkeit Erfolg, weitgehend unbeschädigt kamen die Kisten wieder nach Detmold.

Mit zurück brachte er auch das geraubte Kultgut der jüdischen Gemeinde Detmold, das als Teil der Zeitgeschichtlichen Sammlung ebenfalls im Salzstock gelagert worden war. Bergmann sah in der Rückgabe dieser Güter seine dritte Aufgabe. In seinen Erinnerungen schrieb er: „So erschienen denn eines Tages drei Herren der Detmolder jüdischen Gemeinde, um das Bewahrte in Empfang zu nehmen. Der Akt war nur kurz, aber keiner der Zeugen konnte ohne die tiefste Bewegung bleiben, als ich meine Genugtuung darüber aussprach, daß es mir vergönnt sei, das silberne Tempelgerät, die alten Thorarollen und die übrigen Kultgegenstände den rechtmäßigen Eigentümern zurückzugeben“.

Die Normalisierung der bibliothekarischen Tätigkeit zeigt die Erwerbung einiger „Rotationsromane“ an: man dachte also schon wieder an die Unterhaltung der Nutzer. Wie die Inventarnummer belegt, wurde Silones Roman Fontamara, 1947 von Rowohlt auf 24 Seiten in hoher Auflage im Zeitungsformat gedruckt, im Erscheinungsjahr erworben. Signatur: F 4.2°.



*Mit 400 dieser Holzkisten wurde der wertvolle Bestand 1944 in einen Salzstock bei Grasleben ausgelagert.
Bild: Bibliotheksarchiv.*



